
BERLIN LEIPZIG NEW YORK VIRGINIA

L e s e p r o b e

Kai Reininghaus

KENTON BLAU

in Amerika

Eine Lesereise in die USA

Mit zahlreichen Fotografien & Collagen

Leseprobe

Der Autor

Kai Reininghaus wuchs im Thüringer Wald auf und verbrachte einige Jahre in Leipzig als Musiker, Kulturmitarbeiter und Pflegehelfer. In Tübingen hat er später Germanistik und Geschichte studiert und einen Musikverlag gegründet. Bis 2011 war er im Ehapa-Verlag angestellt. Dort betreute er zehn Jahre lang das Micky Maus-Magazin als verantwortlicher Redakteur.

2013 veröffentlichte er den autobiografisch geprägten Roman *Kenton Blau - Die Leipziger Tagebücher 1986-1987*, außerdem ist von ihm *Mission Quaaak - Das Tor von Kipur* (der erste Band einer Kinder- und Jugendbuchserie) erschienen.

Kai Reininghaus lebt mit seiner Familie in Berlin.

Alle Rechte bei Kai Reininghaus
Erste Auflage, Berlin im Juni 2014
© Kai Reininghaus

Alle Rechte vorbehalten. Die Übersetzung, Reproduktion, Vervielfältigung und Verbreitung, der öffentlicher Vortrag oder eine Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder webbasierte Dienste bedürfen einer schriftlichen Genehmigung des Autors. Urheberrechtlich geschützt nach § 1 UrhG durch Rechtsanwaltskanzlei Zumpf, Berlin.

Einbandgestaltung, Artwork & Satz: Reininghaus media Berlin
Fotografien und Collagen: Kai Reininghaus
Kontaktdaten am Ende des Buches

Weitere Informationen:

www.reininghaus-media.de/amerikabuch

Informationen zu „Kenton Blau - Die Leipziger Tagebücher 1986-1987“
www.reininghaus-media.de/leipzigbuch

Für Felicitas & Philip
Ihr wart die ganze Zeit dabei!

L e s e p r o b e

Eine erstaunliche Geschichte

Dass mein im letzten Sommer veröffentlichter Roman (Kenton Blau - Die Leipziger Tagebücher 1986-1987) einmal das Tor zu einer neuen Welt öffnen würde, hätte ich im Traum nicht gedacht. Erst reiste mein Buch auf wundersame Weise in das Deutschseminar eines Colleges in Virginia, später folgte ich selbst.

Nur sechs Monaten waren seit dem Erscheinen von Kenton Blau vergangen, kein großer Verlag stand hinter mir, alles lief mehr oder weniger durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Und auf einmal hatte ich eine Einladung für eine Lesereise in die USA auf dem Tisch. Sieben Tage, sieben Nächte. Auf die andere Seite des Atlantiks, die ich noch niemals betreten hatte.

Was für ein Abenteuer.

Die hier gesammelten Texte und Fotografien entstanden in dieser Zeit.

Für diese wunderbaren Erfahrungen, die nette Einladung und die zuvorkommende und sehr angenehme Gastfreundschaft danke ich dem Virginia Wesleyan College!

Ein ganz besonders herzliches Dankeschön geht an Susan Wansink! Thank you Katrina for helping hands and Teddy for the guitar!

Felicitas gilt mein Dank für immerwährende Inspiration, Hilfe bei der Bildauswahl & wertvolle Korrekturtipps - ohne Dich wäre dieses Buch nicht so geworden!

Und Danke Wettergott, dass Du den Winter für zwei Wochen aus dem Spiel genommen hast (Du weißt schon, das Frühling-im-Winter-Ding)! Ach ja, und der angebrohte Hurrican (super Bluff!) war auch nicht übel - ohne den wäre ich nicht in NYC gelandet.



Vorwort
A Matter Of Time

A matter of time

Ein Vorwort von Susan Wansink

Whoever would have guessed that on that evening last June when I had the privilege of hearing Kai Reininghaus read from his then brand new novel *Kenton Blau*, that a little over six months later, he would be in Virginia Beach, reading once more from his book, this time to my colleagues and students, colleagues from other universities, high school teachers of German with their students, along with interested townspeople from Hampton Roads!

Kai's *Kenton Blau* really spoke to me. Maybe it was the Leipzig connection to my grandfather. Or was it the poetical language or the sense of youthful hope captured in these young musicians or the salient description of a world not fully fathomable—of a difficult era, even more difficult to convey.

I knew the book would speak to others as it had to me, and my premonition proved right. Colleagues and students listened attentively, and many stayed to meet Kai and ask him questions about his art, his life, his experiences. Several asked Kai where in the States he will be reading and singing next. It is just a matter of time. They saw what I had.

I was just the first fortunate American academic who happened to be at the art opening in the Oskar Helene Heim that evening last summer and recognized Kai's talent. The rest is now history and also a new beginning.

In his “Kenton Blau in Amerika” Kai once more brings a sense of adventure to his arrival—this time in the US instead of Leipzig. Seeing the side of the world where I reside through his eyes and engaging narrative style gives me insight and renewed appreciation for the spaces I sometimes overlook in my own backyard.

He reminds me that life is in the touch of the ocean, the unexpected hours and conversations in NYC, the joy of restaurant owners so excited to share their fried food—even if it isn’t exactly gourmet cuisine. Kai leaves me waiting with baited breath for his next novel. His adventures continue and will continue to delight his readers. Who can guess where Kai and *Kenton Blau* will go next?!

March 2014



Susan Wansink ist Professor of German am Virginia Wesleyan College in Norfolk (Virginia).

Kapitel 1
A New World



Tegel liegt lang hinter mir. Und auch der erste Film am kleinen Monitor in der Rückwand des Vordersitzes. *This is the end*. Jedem sein Programm. Der Flieger ist nicht voll ausgelastet. Ich habe Glück: Die Stewardess bittet mich in eine komplett freie Sitzreihe weiter vorn. Da sei es ruhiger.

Wir sind auf fast 12.000 Meter Höhe. Der blaue Himmel und die unter uns liegende schnee-weiße Wolkendecke lassen alle Flugangst vergessen. Hier oben scheint immer die Sonne. Ist das da die Erdkrümmung oder täuschen mich meine Augen? Und der Baumgartner, war der noch weiter oben bei seinem Sprung? Irre.

Kalt ist's an der Außenwand. Ich könnte natürlich auch in die Mitte oder den Gang rutschen. Aber bei der Aussicht? Da packe ich mir doch lieber Kissen und Decken als Isolierung zwischen mich und das Flugzeug. Habe ja alles dreimal.

Eine Zwischenlandung steht uns bevor. Nicht geplant, aber da an unserem Zielflughafen Newark die Wetterbedingungen gerade nicht so doll sind, gibt's einen kurzen Tankstopp in Kanada. Der Monitor zeigt an: „Newfoundland and Labrador“.

Hier herrscht tiefster Winter. Alles ordentlich zugefroren und überhaupt sind wir das einzige Flugzeug weit und breit. Welcome to Gander. Wie vom Piloten vorausgesagt sind wir exakt 45 Minuten später wieder in der Luft und es geht weiter.



Maine. New Hampshire, John-Irving-Land. Weiter Richtung New York. Wir füllen alle brav die ausgeteilten „Customs Deklaration“-Formulare aus, die wir später bei der Einreise abgeben müssen. Unter uns ist jetzt Massachusetts, rechts irgendwo Boston. Dann endlich Newark.

Vor den Schleusen zur „neuen“ Welt staut es sich. Hunderte warten auf Einlass. Ich mache hier und da bekannte Gesichter von Mitreisenden aus. Ansonsten eine bunte Mischung aus allem, was dieser Planet an Menschen so zu bieten hat. Und keiner ist so cool, dass er nicht aufgeregt wäre. Ich auch nicht. Bei Weitem nicht.

Ein babylonisches Sprachgewirr, gedämpft natürlich. Es geht fix voran. Der nervöse Student, der mir vorhin erzählte, dass man ihn schon einmal bei einer Routinekontrolle „rausgefischt“ hätte und er dann seinen Anschlussflug verpasste, hat es diesmal gleich geschafft. Das freut mich für ihn. Schon stehe ich selbst an einem der vielen Schalter und beantworte Fragen, lasse meine zehn Finger („Thumbs first!“) scannen und lächle in eine Digitalkamera. Jetzt noch das Zollformular und durch bin ich.

WELCOME TO THE UNITED STATES OF AMERICA!

In mächtigen, silbernen Lettern steht es über mir. Ein Tor, das ich durchquere. Doch Zeit zum Verweilen, für den Moment, es zu begreifen oder um einfach nur irgendwie ein halbwegs vernünftiges Foto zu machen, bleibt nicht. Ein Schnappschuss muss genügen. A snapshot into the light.

WELCOME TO
THE UNITED
STATES OF
AMERICA

Das Volk drängt weiter und ich mit. Das Gepäck. Wartet schon am Rollband. Muss erneut durch den Zoll. Erst dann ist man wirklich 'drinnen'. Weiter. Weiter. Connecting Flights.

Ein lustiger Mitarbeiter der United Airlines, unverkennbar indischer Abstammung, checkt mit geübten Blicken wie nebenbei unsere Tickets. Verteilt uns. Zwei Typen vor mir haben „good ones“ - ich schiele auf die Ausdrücke und sehe die Nummer 666 - haha, da hat der Mann sich wohl einen Scherz erlaubt. Ich habe nämlich ein „bad one“.

Doch hat das alles nichts mit den teuflischen drei Sechsen zu tun - oder doch? Mein Weiterflug ist gecancelt! Wie viele andere auch. „Because of the weather ...“

Ich lande am überfüllten Service-Center. Und jetzt werde ich doch etwas nervös. Warte und warte. Jeder vorn an den drei Schaltern ist am Diskutieren. In der Schlange vor mir finde ich den bulligen Bundeswehrangehörigen mit seiner Frau wieder.

Die saßen im Flugzeug nicht weit von mir. Ich weiß ja (Internetrecherche!), dass mein Ziel u.a. den größten Stützpunkt der US-Marine hat, also hey, es ist nicht eben unwahrscheinlich, dass dieser Mann dort irgendwas zu tun hat.

TRACK 0A

10:05

10:06AM to New York

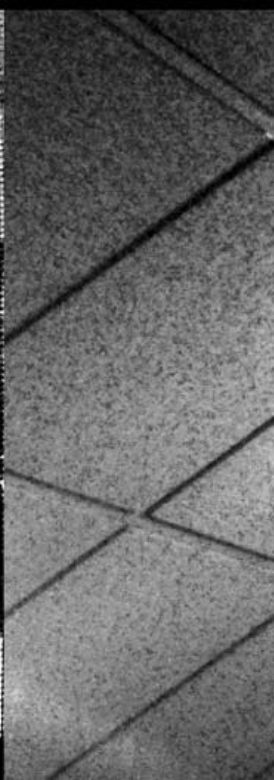
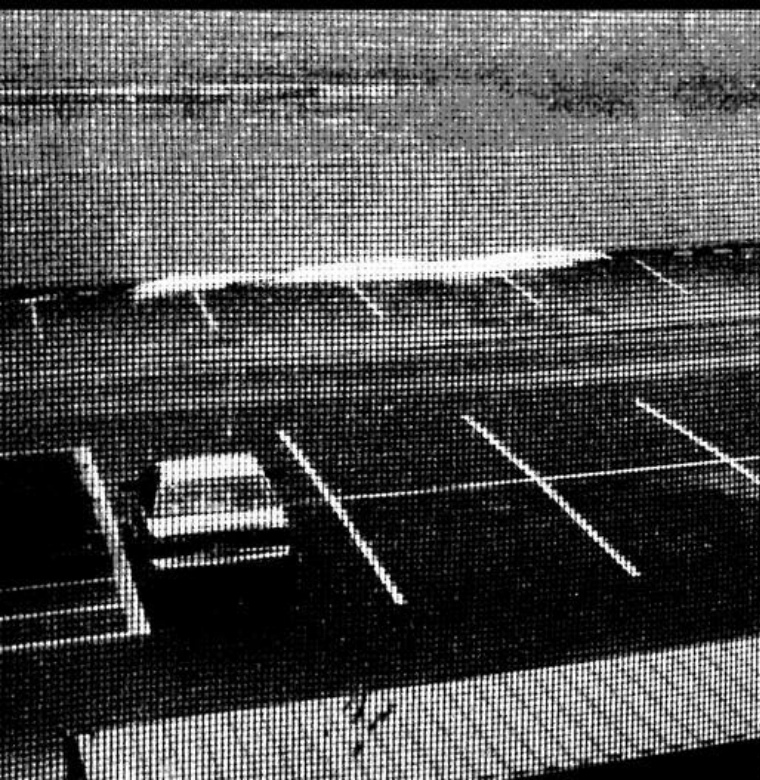
TRAIN # 7820 Stops at:
Newark Penn
Secaucus Jct
New York

**please watch the
gap while boarding**

solaris®udine

Terminals → ↑

Escalator ↗ ↑



Bingo! Der weiß natürlich gleich Bescheid. Die „Kameraden“ haben schon per Handy gemeldet, dass es um Norfolk großräumig eine Hurricane-Warnung gegeben hat. Tja, und für heute seien alle (!) Flüge gestrichen. Fein. Ich bin (an)gespannt. In Rom ging es mir mal ähnlich. Da flog die Maschine erst am Nachmittag des nächsten Tages. Zum Glück gab's gratis ein Hotelzimmer.

Hier aber herrscht die Meinung, dass die Airline bei Wetterunbilden nicht grundsätzlich dazu verdonnert sei, Übernachtungen zu übernehmen. Und wenn eine Airline nicht gesetzlich verpflichtet ist, wird sie den Teufel tun. Klar. Jeder rüstet sich für seinen Fight mit den Angestellten. Ich weiß nicht, meine Hoffnung auf Erfolg ist gering. Noch deutlich habe ich einen Streit mit easyjet vor Augen.

So trete ich vor eine ältere Dame. Die ist - nach all dem Ansturm - immer noch nett. Und kompetent. Mein neuer Flug nach Norfolk geht nun am Nachmittag des folgenden Tages. Wow. „And where should I sleep?“ Mehr fällt mir im Moment nicht ein. „No problem! We book a hotel for you!“ Und bezahlen es auch. Und Voucher für das Hotelrestaurant gibt's obendrauf. Ich fasse es nicht und bedanke mich. Manchmal ist alles so einfach.

Jetzt fällt die Anspannung ab, atme ich durch. Natürlich ändert sich nichts an den verlorenen Stunden, aber wenn man erst einmal weiß, wie es weitergeht, sieht die Welt schon bedeutend besser aus.



Sich orientieren heißt die Aufgabe nun. Zu den verschiedenen Hotels in Flughafennähe kommt man mit Shuttlebussen. Das hat mir die nette Schalterdame noch mit auf den Weg gegeben. Aber wo gehen die ab? Ich laufe herum und schaue auf die Schilder mit den Piktogrammen.

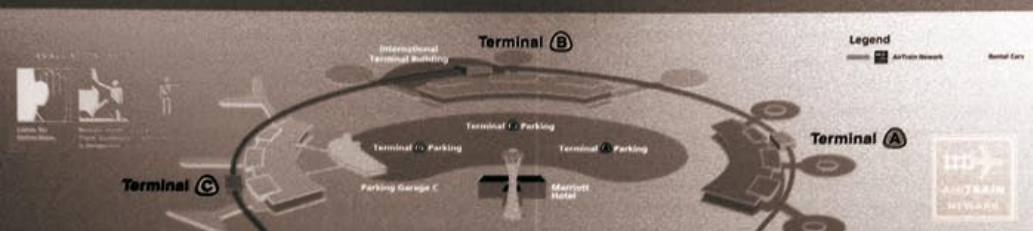
Später einmal, wenn all das hier im Sand der Zeit versunken ist, sagen wir mal in zwei- oder dreitausend Jahren, wird man sich vielleicht fragen, was diese Zeichen wohl bedeuteten. Soweit künftige Bewohner überhaupt ein Interesse für das Vergangene haben. Vielleicht hocken unsere Nachfahren dann aber auch wieder auf den Bäumen oder leben in Höhlen und scheren sich einen Dreck um unsere Geschichte. Wie auch immer, nirgendwo ist ein Buszeichen zu erkennen.

Ich frage eine Flughafenangestellte, die aussieht, als warte sie nur auf jemanden wie mich. Und schon bekomme ich zack-zack eine Information. Leider aber in einer Sprachgeschwindigkeit, die mich verwirrt zurücklässt. Irgendetwas mit einem „Airtrain“. *Airtrain?* Ich stammele: „What?“

Die kugelige Madam rollt mit ihren kugeligen Augen, kommt ein wenig näher und sagt - *sehr* langsam und *sehr* gut verständlich: „Do you speak English?“ Worauf ich nicke und sie mich weiter fragt, warum ich ihr also dann dieses kümmerliche *What* entgegenbringen würde? Okay, das ist sicherlich nicht die höfliche Art. Aber muss man da gleich so einen Aufstand machen?



AirTrain Newark System



Ich bin doch kein arroganter und respektloser Schnösel. Aber ich will ja weiter. Also probiere ich es formvollendet noch einmal und bitte sie, das Gesagte doch freundlicher Weise ein wenig langsamer zu wiederholen. Und es klappt. Ich muss das Terminal wechseln, um zu den Shuttlebussen zu kommen. Dafür gäbe es den *Airtrain*. Ich folge ihrem ausgestreckten Arm mit meinen Augen und lese auf einem nicht weit entfernten Schild brav AIRTRAIN vor. Verabschiede mich - höflichst - und trabe in die Richtung ab, die mir ein Pfeil weist.

Ach, etwas zu Trinken wäre schön. Hole also noch zwei Flaschen Wasser und eine Tüte Nüsse. Ha, das ist die Premiere! Zum ersten Mal zahle ich mit meinen bankfrischen Dollarnoten aus der Berliner Sparkasse und bekomme eine Handvoll abgegriffener Münzen und etliche arg zerknitterte Ein-Dollar-Scheine zurück.

Der Airtrain entpuppt sich als eine fahrerlose Elektrobahn, die zwischen den verschiedenen Airport-Terminals pendelt. Irgendwie retro-futuristisch, erinnert mich das Design an ein Gefährt aus *Total Recall*. Kann mich aber auch täuschen.

Tja, nun bin ich also in New Jersey. Und 45 Minuten von mir entfernt ist sie. *The capital city of the world*. Wie John Lennon einst sagte.

New York City.

Kapitel 2 New York City



Bin früh aufgewacht. Eigentlich ist's ja nach „alter“ Zeitrechnung schon Mittag. Vergiss es: Der Wecker hier zeigt 07.00 A.M. Zurück in die Vergangenheit? Ein Fieber hat mich gepackt. Das ging schon gestern Abend los. Die Nähe zu NYC lässt mich nicht kalt. Ich muss da hin. Und wenn's nur für eine Stunde ist.

Das Internet! Dank kostenlosem Hotel-WiFi kann ich checken, wie's um die Verbindungen in die Stadt steht. Mit dem Hotelshuttlebus zum Flughafen zurück, dann in den Airtrain, den ich schon gestern Abend kennengelernt habe, bis zur Newark Railway Station und von dort geht es weiter mit dem NJ-Transfer. Der fährt direkt bis zur Penn Station in Manhattan. Wenn alles klappt, bin ich in ca. 50 Minuten mitten in New York City! Ha!

Packen muss ich nicht, da ich für die eine Nacht eh' nichts rausgeholt habe. Erstmal einen Kaffee. Den brüh' ich mir selbst im Zimmer. Alles da: Kaffeemaschine, Pulver („Diplomat - 100% Colombian Gourmet Coffee“), Zucker und wenn ich wollte auch noch irgendso'n Trockenmilchzeug. Will ich aber nicht - für einen Test, ob meine Laktoseintoleranz auch auf diesem Kontinent wirkt, ist definitiv nicht der richtige Zeitpunkt. Dazu serviere ich den Rest einer Laugenbrezel vom Vortag. Gute Berliner Flughafenkost. Und eine Minitüte Biochips (glutenfrei etc. usf.) aus dem Flieger. Das reicht als Frühstück. Später will ich mir ein ordentliches Sandwich in New York kaufen.

Edge Road, Newark, NJ 07114
 Tel: 873.368.7000 / Fax: 873.368.2788
 www.marriott.com / info@marriott.com

NOTE: OPERATOR
 FRONT DESK, HOUSEKEEPING 7000
 COURTESY VAN / CONCERGE 7002
 GIFT SHOP 7003
 LAUNDRY / VALET 7004
 CONVENTION SERVICES DEPARTMENT 7005
 GUEST ROOMS - FLOORS 7 to 9 Room No. 7000
 LOCAL CALLS 19th FLOOR Room No. 7000
 LONG DISTANCE 8 + 1 - 8 Area Code + Number
 Direct Dial 8 + 1 - 8 Area Code + Number
 Coin Cards, Collect 8 + 1 - 8 Area Code + Number



New
 Get
 CAPITAL, Tourism AREA
 and Property, FLOWERS
 Greenish, TREE, Red Co.



Tod's



The All New Revel Card.
**REAL BENEFITS.
 REAL FAST.**
 2% Top Points & Reward Dollars Every day in January
REVEL
 CASINO • HOTEL
 www.revel.com



'SURVIVOR' OF
THE FITTEST
 WAHLBERG TALKS THE ART OF WA

metro 
 NEW YORK CITY'S #1 FREE DAILY NEWSPAPER
 July 10-12, 2014 www.metro.us | t: MetroNewYork | f: MetroNewYork



Closing the Deal. After not making new music for 20 years, the band reopened the door for the alt rock explosion in the '90s has returned, but to a very different world. Here comes your music Pixies lead singer Black Francis discuss their eventful comeback and all of the changes they went through last year.



New York. Mei, schaff ich das auch alles? So zeitmäßig? Muss ja wieder pünktlich am Nachmittag auf dem Flughafen sein. Und überhaupt. Ich rechne noch mal durch. Schon beginnt das doofe Zweifeln. Lohnt das denn ...? Felicitas gibt mir einen sehr lieben „Tritt“ per Skype: „Du musst da hin! New York! Sonst ärgerst du dich den Rest deines Lebens!“ Das wirkt wie ein Startschuss.

25 \$ kostet die Fahrt hin und zurück (*a round trip*). Der Zug ist ein typischer Ami-Train, so aluminiummäßig und mit aufgedruckter Flagge auf jedem Wagen. Drinnen ist's gemütlich voll auf zwei Etagen. Vorsicht: Auch in Newark gibt es eine Penn Station.

Draußen fliegt Jersey vorbei. Ist das da nicht die Straße auf der Tony Soprano immer am Anfang jeder Folge fährt? Gerade als es spannend wird und wir zum Hudson River kommen, geht's ab in den Tunnel. Ganz schön duster, Herr Schuster. Next Stop: Penn Station, New York City.

Ich treibe mit den Massen und werde an der 7th. Avenue ausgespült. Plötzlich ist alles da. Wie im Film. 1000-mal gesehen. Manhattan, Midtown. Die Wolkenkratzer. Die Werbung. Die Star-Spangled-Banner. Die Yellow Cabs. Obwohl, die sind irgendwie viel moderner geworden. Eigentlich schade.



MUSTANG SALLY'S



MUSTANG SALLY'S

FedEx Office Ship Center

CIRROC

Print
ast